

J. v. Schumacher

# Der Morgenstern

Gedruckt und herausgegeben von Benjamin Burkholtz in Waterloo, (Wellington District,) Canada.

Recht und Gerechtigkeit, ohne Ansehen der Person.

Band 2.]

Donnerstag, Juli 28 1841.

[No. 45.]

## Dichterstelle.

Kind und Mann.

Kind.

Wie statlich sitzt er dort, der Mann!  
Ach war ich schon wie er,  
Ein Mensch der alles weiß und kann,  
Den Keiner misstert mehr!

Er darf was ihn gelüftet, thun,  
Darf lassen was er will;  
Darf laut sich regen, oder ruh'n,  
Darf laut seyn oder still.

Wenn Mutter oder Vater winkt,  
Muß ich zur Stelle sein;  
Er kommt und geht wie's ihm bedünkt,  
Und sagt zu manchem: „Rein!“

Die Leute ziehn vor ihm den Hut,  
Und alles sieht ihn an.  
Ein Kind ist doch ein armes Blut!  
Ach war ich schon ein Mann!

Mann.

Wie glücklich ist das gute Kind!  
Ein Wesen dem nichts fehlt!  
Ein Spielzeug, seine Wälder sind  
Die Sterne seiner Welt.

Es geht nicht irr, — der Eltern Hand  
Lehrt ihm den sichern Stab;  
Was es nicht fühlt, was es nicht ahnt,  
Das geht ihm auch nicht ab.

Es kennt den Zwang des Lebens nicht,  
Kennt nicht des Lebens Schmerz,  
Es kennt nicht was die Herzen bricht,  
Und ist doch ganz nur Herz!

Nicht macht der Leidenschaften Streit  
Ein helles Auge blind;  
O süße Zeit — die Jugendzeit!  
Ach war ich doch ein Kind!

## Manderlei.

Lappland und dessen Bewohner.

Zenseit des mitternächtlichen Polarkreises, und noch diesseits, wo das feste Land Schwedens und Norwegens, in vielfache Buchten, Landzungen und Scheren zerrissen, gegen das Eismeer ausgeht, breitet sich der weislaufige Landstrich der Finn-Nord- und Lappmarken aus. Er nimmt den Raum von ungefähr zehntausend Quadratmeilen ein, ist also an Ausdehnung nicht viel geringer, als Deutschland oder Frankreich. Aber nur eine schwache Bevölkerung belebt diese Gegenden, denen die Natur selten ihren freundlichen Blick gönnt. Im Durchschnitt mögen da vier Seelen auf eine Quadratmeile gezählt werden können. Wie anders? Es ist ein rauher Boden ohne Städte u. Gewerbe. Die Länge u. Strenge der Winter gestattet selten einer Getreideart, zu gedeihen. Keine Baumfrucht blüht u. reift da mehr. Während des tiefsten Winters erblicken die nördlichsten Landschaften sieben Wochen lang keinen Tag. Nur eine anderthalb- oder zweistündige Dämmerung um die Mittagzeit unterbricht die lange, traurige Nacht. Auch im höchsten Sommer erblickt man die Gipfel der Berge mit Schnee bedeckt, der schon in einer Höhe, dreitausend Fuß über der Meeresfläche, unvergänglich ist. Wie weit das Auge trägt, bietet sich ihm der Anblick kahler, weiter Ebenen dar, deren Boden oft schönen Graswuchs, eben so oft aber auch meilenlange Moore zeigt, neben dürren, sandigen und steinigten Feldern mit magerem Pflanzenwuchs. Wälder von düstern Roth- und Weißtannen wechseln mit einzelnen Föhrenforsten, Birken und Erlen ab und verlieren sich, je weiter man gegen Norden oder auf die Höhen tritt. Nur zerstreutes Gestrüpp, kraftlose Birken bleiben übrig, die immer niedriger werden, bis zuletzt einige kriechende Alpenweiden und Zwergbirken der letzte Holzwuchs sind. Die Gebirge der unfruchtbaren Kjolen oder Nordfelsen erheben sich ohne Anmuth,

schroff und schauerlich, mit ihren finstern Granitfelsen und Fiallarn (Gletschern) in den Himmel, fünf- bis acht-tausend Fuß hoch über dem Spiegel des Meeres. Am Fuße dieser Gebirge, an den Ufern der Seen und wilden Eben (Felsenbäche) und längs den Fjorden (Buchten) am Meere, wohnen die Lappen und Finn-lappen. Die ungeheure, vielgezackte Bergkette der hohen Kjolen scheidet die norwegischen Lappmarken von den übrigen. Das Volk ist arm, roh und zerstreut lebend, ohne Ackerbau, ohne Viehzucht. Die Einen wohnen in festen, aus Rasen erbauten Hütten, wo sie der Fischfang zu bleibenden Stätten einladet; die Andern führen nomadisches Leben unter runden Gezelten, bald auf den Höhen, bald in den Thälern, wo sie für ihre Rentthierherden Nahrung oder gegen die Strenge des Winterfrosts Holz finden. Es fehlt nicht an mancherlei Wild, das ihnen Fleisch und Pelzwerk liefert. Das Rentthier giebt kräftige Milch und Käse; darbei hilft es zum Fortschaffen der menschlichen Habseligkeiten auf Reisen. Gemahlne Föhrenrinde mischt der Lappe unter das Brod; das nahrhafte Isaländermoos, welches alle Felsen bedeckt, dient, wie dem Rentthier, auch dem Menschen zur Speise. Den Mangel des Obstes ersetzt die ungemein schmackhafte, saftige, nordische Brombeere, die auch in den kältesten Gegenden grünt. Flüchtig, aber heiß und das Pflanzenium schnell belebend ist der Sommer; die langen Winternächte werden vom Schneeglanz, Mondenschein und Nordlicht fast zur Tagesheiterkeit. Gewöhnlich hat eine Haushaltung, aus zehn, zwanzig und dreißig Personen bestehend, zum sommerlichen Nomadenzug einen eigenthümlichen Bezirk des Landes, den kein Nachbar verletzt; und immer kommt die wandernde Familie ein Mal im Jahre auf denselben Platz zurück.

Die Menschen, so karg auch die Natur des Landes gegen sie zu sein scheint, sind glücklich: denn sie sind frei, genugsam, und haben ihre Nahrung. Sie zahlen beinahe keine Abgaben und stellen ihre junge Mannschaft nicht in den Kriegsdienst. Sie sind von gesundem, kräftigem Gliederbau, selten über fünf Schuh groß, ziemlich gewandt, gute Pfeilschützen und erreichen gewöhnlich bei ihrer einfachen Lebensart ein hohes Alter. Ohne Lücke, gutmüthig, gastfreundlich, sind sie beim Anblick eines Fremden wohl etwas scheu und argwöhnisch, nie aber, sobald sie ihm vertrauter werden, ungesellig. Wie alle Bergvölker und Nomaden, halten sie fest an ihren uralten Sitten und Meinungen.

Heinrich Schöke.

## Anekdote.

Einst hatte der König Friedrich I. von Preußen, fast allen Bedienten seines Hofstaats, hauptsächlich den untersten, einen Theil ihrer Besoldung geschmälert, und befohlen daß bei vielen die ihnen seither bewilligten Accidentien an freyem Holz, Licht u. wegfallen sollten. Eine solche Maßregel verursachte natürlich eine große Bestürzung und Betrübnis unter diesen Hofbedienten. Einige Tage nach Bekanntmachung dieser Anordnung trat der geheime Rath von Gundling, des Königs Lustigmacher, in das Zimmer des Königs, als dieser noch im Bette lag. Grundlings Eintritt geschah mit vielem Ungestüm, und er schob dabei, wie im Karger, die Stühle bey Seite, gleichsam als stünden sie im Wege. Der König aufgeweckt durch dies Geräusch, öffnet die Vorhänge seines Bettes, und als er Gundling entrüftet gewahr wird, fragt er ihn: „Was zum Henker macht Ihr denn für einen Lärm?“

Gundling. Ach, man hat doch nichts als Verdruß und Aerger.

König. Was ihnen den wiederfahren? — Er sieht ja so böß aus, als ob Er alles in Stücke reißen wollte.

Gundling. Wie kann man frohlich aussehen, wenn man nichts als betrübte Gesichter um sich sieht, und Klagen und Seufzer hört.

König. Wer klagt denn?

Gundling. Alle Ihre Leute, Ew. Majestät. Sie haben fast Allen zu viel in ihrer Einnahme gestrichen.

König. Das ist schon recht. Das Volk bekommt mehr als es verdient, und es belügt mich überdies, und thut seine Schuldigkeit nur halb, oder gar nicht.

Gundling. Darin pflicht ich Ew. Majestät bey. Ich hab auch heut einen solchen Aerger mit meiner Frau gehabt. Ich befahl ihr, sie sollte die Treppe scheuern. Was that sie? Sie scheuert die unterste Stufe zuerst, und dann die zweite, dritte, vierte bis oben hinauf und so wie sie immer höher steigt, macht sie mit ihren Füßen wieder alles schmutzig. Das kann nicht helfen. Von oben muß man anfangen, Ew. Majestät, von oben.

Der König, den versteckten Sinn merkend, sagt lächelnd: „Ja, darin hat er Recht. Ich werde mit dem Hofmarschall sprechen.“

## Die schlechte Seite oben.

Der Herausgeber einer wöchentlichen Zeitung sagt, daß er vor Kurzem zwei Anzeigen in sein Blatt zu rücken hatte, eine worin ein junger Mensch als Labendiener in einer Ellemwaaren Handlung gesucht wurde; und durch die andere habe man einen Lehrling zum Schmiedehandwerk gesucht. Am Schlusse der Woche, als die nächste Zeitung gedruckt werden sollte, seyen fünfzig verschiedene Anmeldungen für die Stelle in dem Laden und keine einzige für das Schmiedehandwerk gemacht gewesen.

## Bereinigte Staaten.

Brandstiftung und Selbstmord.

Der zu Neu-Philadelphia (Ohio) gedruckte „Advocate“ vom 18ten Juny berichtet, daß am vorhergehenden Sonntage man das Haus und die Scheuer von Heinrich Bernhardt, gelegen in Bucks Taunship, Tuscarawas County, im Brand fand. Der Eigentümer, welcher ein eingewandter Deutscher ist, war seit einiger Zeit in Arbeit in der Ferne, und war bemüht etwas Geld zu verdienen, um, wie gesagt wird, in Stande gesetzt zu werden eine Schuld an seinem Bruder Lorenz Bernhardt abzahlen zu können. Lorenz und die Frau von Heinrich blieben zurück, um in der Abwesenheit des letzteren Acht auf das Haus und die übrige Wirtschaft zu haben. Am Morgen des obigen Tags wurde das Weib von Lorenz überredet sich von der Baurey wegzubegeben. So bald sie fort war, glaubt man setzte er das Haus und die Scheuer in Brand, nachdem er zuerst viele lose Sachen um dieselben gesammelt hatte — sogar einiges Fleisch und sonstige Proviant aus dem Rauchhaus — welches alles den Flammen übergeben wurde. Als die Nachbarn sich auf der Brandstätte sammelten, fanden sie daß das Feuer bereits zu weit vorangeschritten war, um gelöscht werden zu können. Der schmerzliche Theil des Auftritts war jedoch die Entdeckung von dem Leichnam von Lorenz Bernhardt, welcher in einiger Entfernung auf einem Steinhäufen lag. Er hatte von einem Nachbar eine Klinge gelehnt, welche er schwer geladen, sich die Mündung nahe an seinem Mund angesetzt und sich dann die Ladung durch den Kopf geschossen. Ueber seinem todtten Körper lag die Klinge und ihm zur Seite ein Trinkblech und ein Krug Whiskey — wahrscheinlich die fluchwürdige Ursache der traurigen Begebenheit.

Die Einwohner von Philipps Co., in Arkansas, haben kürzlich wieder den bestehenden Gesetzen auf eine auffallende Weise Hohn gesprochen. Bey der Sitzung des Gauntygerichts im May, d. J. wurde eine große Menge Grundeigenthum zum Verkaufe angekündigt, und kurz darauf ward eine Bittschrift, von 200 Unterschriften begleitet, eingereicht, worin gebeten wurde, die nächste Gerichtssitzung nicht zu halten. Der Richter Baker aber hielt es für seine Schuldigkeit, nichts desto weniger das Gericht zu halten; er fand indeß die Gerichtshalle von etwa zwanzig bewaffneten Männern besetzt, welche Jedem den Eintritt verwehrten und dem Scheriff mit dem Tode droheten, wenn er sich widersetzen würde. Der Scheriff machte darauf eine Requisition an den Obristen des Gaunty, um eine bewaffnete Macht aufzubringen, und die Obrigkeit in der Ausübung ihrer Pflicht zu unterstützen. Allein dieser legte sein Amt nieder, und da der Coroner, dessen Pflicht es war, einen Nachfolger für denselben zu ernennen, selbst in dem Aufstande Theil genommen hatte und sich weigerte, seine Pflicht zu erfüllen, so sah sich der Richter genöthigt, nach Hause zu gehen und die Geschäfte liegen zu lassen. Nach den letzten Nachrichten hatten die Aufrührer noch Besitz von dem Gerichtshause, und es war noch kein Versuch gemacht, dieselben zu vertreiben; doch leidet es keinen Zweifel, daß die Behörden sich Mühe geben werden, die Oberherrschaft der Gesetze aufrecht zu erhalten.

Der Distrikts-Anwalt zu Neu-York ist vom Postamte angewiesen, gegen alle diejenigen Personen gerichtliches Verfahren einzuleiten, welche die Ränder von Zeitungen beschreiben und so die das Briefporto betreffenden Gesetze umgehen. Es sind in neuerer Zeit viele so beschriebene Zeitungen angehalten, und den Postgesetzen zufolge steht auf dieses Vergehen eine Strafe von 5 Thaler, wenn es ausgefunden wird, wor ein so beschriebenes Blatt verfenet hat.

Die Ernte im Westen. — Ein Pittsburger Blatt vom 20. Juny meldet, daß auf der Westseite der Allegheny Gebirge bis nach jener Stadt, die Ausichten nicht die beste Ernte voraus versprechen, ungeachtet dieses auf der Ostseite der Fall wäre. Auch in manchen Gegenden von Ohio, sollen die Ernte-Ausichten nicht die besten sein.

Irthum. — Ein Mann in Neu York, der zur Kirche gehen wollte, verfehlte die rechte Thür und kam in einen Schnappladen. Leider entdeckte er seinen Irthum nicht eher bis er zu betrunken war denselben zu verbessern.

Nachrichten aus St. Helena zufolge liefen dort am 26. März 5 Schlavenschiffe ein, die von den englischen Kreuzern an der Westküste von Afrika aufgegriffen waren. Ueber 1000 Sclaven waren an Bord, die nun in Freyheit gesetzt werden.

Thorheit. — Ein junger Mann in Buffalo, Newyork, prahlte letzte Woche mit seiner Stärke, und wettete, er könne allein eine kleine Kanone aufheben. Er that dies auch wirklich — sprengte aber augenblicklich ein Blutgefäß und fiel todt nieder.

In einer der Städte von Neu-Hampshire besteht ein Diebstahl-Entdeckungsgesellschaft, deren Mitglieder neulich aufgefordert wurden, einem Pferde diebe nachzusehen. Die halbe Stadt machte sich auf den Weg, und der Dieb wurde wirklich gefangen. Zum großen Leidwesen aber fand es sich, daß der Dieb selbst ein Mitglied der Gesellschaft war!

## Verzeichniß

Personen welche in dieser Zeit...  
schöner interessanter Lieber, wie...  
„Die sieben Himmels-Wirbel“...  
besonders von Catholiken, gelaunt...  
Gewitterstöße, wie auch...  
Uebel zu seyn, wenn man es...

## B. C. Bücher.

any's Englische Grammatik...  
tes Schreibpapier...  
anzig Cent's das Buch.

## Schlag

Des Taunshipgesetzes...  
in Sprache.

### Die Trümmern eines Dampfshiffes entdeckt.

Capitain Sawyer, von der Brig Augusta, langte am letzten Mittwoch in Philadelphia an, u. berichtet daß er am 24ten Juny auf der See die Trümmern eines großen Dampfshiffes gesehen habe, welches bis auf das Wasser verbrannt gewesen sei. Er folgete ganz nahe dazu, konnte aber den Namen des Schiffes nicht erfahren, indem es zu sehr verbrannt war. Dieses Dampfshiff ist ohne Zweifel der "President," welches schon so lange vermisst war, und worauf 126 Personen waren, die ohne Zweifel alle ihr Leben eingebüßt haben. Es scheint daß die Muthmaßung als sei der "President" gescheitert worden, sich nicht bestätigt, sondern daß dasselbe durch Feuer zerstört wurde, anstatt durch Stürme oder Eisberge.

[Waterland's-Wächter.]

Ein Nichter, Namens Utterbach, wurde kürzlich in Grant County, Kentucky, 34 Meilen von Cincinnati auf einem abgelegenen Plage von zwei Straßenräubern angegriffen, welche versuchten ihm den Hals abzuschneiden. Glücklicherweise kamen 2 Fremde die Straße gegangen, die Räuber sprangen in ein Buggy, welches sie in Cincinnati gefahren hatten, und machten sich aus dem Staube. Man geht ihnen nach, sie ließen ihr Pferd und Fuhrwerk in die Höhe, und entflohen in's Gebüsch. Späterhin kam man den Schurken auf die Spur, und verhaftete sie in dem Hause eines Deutschen, ungefähr 12 Meilen von Williamsburg, wo sie etwas zu essen gefordert u. ihn weiß gemacht hatten, daß sie herabstiegen, und nur mit genauer Noth mit dem Leben davon gekommen wären. Sie wurden in das Gefängniß zu Williamsburg gebracht. Herr Utterbach lebte noch am 23ten Juny, allein seine Wunden erklärten, er könne es nicht manche Stunde machen, da seine Luftröhre durchschnitten, und er noch sonst schrecklich zugerichtet ist. [ib.]

### Schlagerrei und Todtschlag.

Am Samstag vor vierzehn Tagen waren zwei Männer, Namens John Reynolds und John Montgomery, in der Celerina Raubschiff, in Lancaster County, mit Holzfahren und Kohlenbrennen beschäftigt, als ein Streit zwischen ihnen darüber entstand, wo das Holz hingelagt werden sollte, welcher sich damit entzweit, daß Montgomery so sehr beschädigt wurde, daß er in einigen Stunden darauf starb. Außer den zwei Männern war niemand sonst zugegen als sich das Ereigniß zutrug, und nach der Erzählung, welche Reynolds von dem Hergang der Sache gibt, machte Montgomery einen Angriff auf ihn, da er ihn dann in Selbstverteidigung und ohne einige böswillige Absicht, zweimal mit einem Stück Holz schlug, welches, wie es scheint, ihn obengewendet seinen Tod verursachte. So viel wir vernehmen können, ist der Thäter noch auf freiem Fuß. [Wolfsfreund.]

Am Nachmittage des 1sten dieses Monats schlug der Blitz in die Fuderstraße an der Ecke der Crowns und Macerstraße; allein ohne an dem Gebäudt großen Schaden anzurichten. Der deutsche Apotheker, Herr Jannandorf, welcher nur eine kurze Strecke von jenem Hause wohnte, wurde durch den heftigen Schlag aus einem Nachmittags schlafsen aufgeweckt, und der plötzliche Schreck oder das i in der Nähe sich entladende elektrische Fluidum, oder beide zusammen, hatte eine so gewaltige Wirkung auf den etwas schwächlichen Mann, daß er bald darauf bewußtes darnieder lag und nur nach 11 Uhr Abends an demselben Tage starb. Er war als ein einsichtsvoller, wohlthätiger und rechtsicher Mann bekannt. [Alte und neue Welt.]

### Mittel gegen harte Zeiten.

Der Hartford Courier giebt folgende Verschreib, um wohlfeil zu leben: Kauf für sechs Cents Kapsel knigen, esse die Hälfte zu Mittag und die andere Hälfte zu Abend, zu jeder Portion ist ein Pint Wasser zu trinken. Bis Morgens werden die Schlingen so aufgehängt sein, daß man keinen Platz für ein Morgenessen im Leib hat. So kann also ein Mann auf sechs Cents per Tag leben! [ib.]

Neulich wollte der Polizeibeamte Byrne einen Mann, Namens Kelly, der in N. 33 in der Almondstraße wohnt, wegen eines Friedensbruchs verhaften. Er fand in dem Zimmer desselben drei Kinder, von denen eins eben an den Blattern gestorben war; die andern beiden lagen schrecklich entsetzt an derselben Krankheit darnieder. Die Mutter der Kinder lag betrunken am Boden; der Vater hatte sich aus dem Staube gemacht. [ib.]

Emigranten.—Während der letzten Woche sind in New-York allein vier Tausend acht Hundert und neun und achtzig Einwanderer von unterschiedlichen ausländischen Eosen angekommen. Wenn die Einwanderung in folcham Verhältnis fortdauert, so werden die Vereinigten Staaten bald überfüllt sein.

Eine westliche Zeitung enthält folgende sonderbare Anzeig: Die Untersuchte ist eodig für seine Nachbarn 50 Meilen im Umkreis alle Schlägerinnen anzufuchen. Männer können zu billigen Preisen niedergeschlagen oder aus dem Haus geworfen werden. Die Zahlung wird in Getraide, Kartoffeln oder Whisky angenommen. Man wende sich an Wilson Williams, in seiner Blockhütte, in Striders Anstellung.

## Der Morgenstern.

Donnerstag, Juli 28, 1841.

### Haus der Assembly.

Während der vergangenen Woche wurde wenig im Haus gethan, außer der Verhandlung der Unter-Canada Wahlen. Es wurde von Hrn. Prinz vorgeschlagen, und secundirt von Hrn. Thorburn, daß die Bittschrift, klagen über die ungebührliche Ermählung und Return von J. A. Hansilton, Esq. für Bonaventure, aufgehoben werden sollte. Dies war eine der Bittschriften von Unter-Canada, welche nicht den verminten in 1838 angelegenen Gesegen, für die Untersuchung von bestrittenen Wahlen, gemäß präsentiert worden war. Diesem Vorschlag des Hrn. Prinz wurde daher kräftig entgegengekehrt von den meisten der Mitglieder, welche wünschten den H. E. Bittstellen eine Gelegenheit zu gewähren, die Wahrheit ihrer Behauptungen zu bestätigen. Auf der andern Seite wurde behauptet, diese Gesetze seien noch in Kraft, und die Bittstellen seien dies gewahrt gewesen, indem sie sich theils nach denselben gerichtet hätten. Es wurde dann über den Vorschlag abgestimmt wie folgt:—

Für denselben.—Die Herren Astwin, Bick, Bevil, Buchanan, Chesley, Child, Day, Dells, Draper, Dunn, Dunscombe, Duggan, Foster, Gilchrist, Hartison, Hale, Holmes, Johnston, Killaly, D. McDonald, J. E. McDonald, Moffatt, Moore, Ogden, Parke, Powell, Prince, Robertson, Simpson, S. Smith, Steele, Thorburn, Woods, Watt, Williams, Jule—36.

Obgegen.—Die Herren Armstrong, Baldwin, Barthe, Berthelot, Boutillier, Burnet, Cameron, Cook, Christie, DesRivieres, Durand, Fink, McNab, McKean, Morin, Nilson, Ross, Parent, Price, Quebel, Raymond, Ruess, Small, Dr. Smith, Sherman, Thompson, Thorelli, Wiger—28.

So wurde entschieden, daß die Bittschrift aufgehoben werden sollte. Es ist hier zu bemerken, daß Hr. Neilson von Luebe eine Anzahl Beschlüsse vorgeschlagen hatte, nach welchen mit den bestrittenen Wahlen von H. E. verfahren werden sollte, vorausgesetzt, wie sich versteht, daß das H. E. Wahlgesez nicht in Kraft sey. Diese Beschlüsse wurden verworfen von einer Mehrheit des Hauses. Sir A. McNab wollte eine Bill einführen um den Bittstellern von H. E. eine Gelegenheit zu geben, sich nach dem alten Wahlgesez zu richten. Capt. Steele trug darauf an, daß die Ermählung dieser Bill drei Monate aufgehoben werden sollte. Der Antrag gieng verloren durch eine große Mehrheit. Dreißig Tage wurden dann vorgeschlagen, und das Haus wandelte sich in eine Committee um und beschloß, daß die Bill einige Tage näher zum dritten Male verlesen werden sollte.

Hr. Cartwright, für Lenox und Addington, gegen welchen petitionirt worden war, wurde auf Untersuchung, gesetzlich erwählt erklärt. Klagen gegen ihn nicht hinlänglich um seine Wahl unzustossen. So wurden Dunn und Buchanan weil die Bittsteller gegen sie, keine Reizung bewiesen mit dem Contrast fortzuführen.

Obrist Prinz trat männlich hervor und meldete, daß es seine Absicht sey, die Frage an die Regierungs-Beamten zu thun; ob es ihre Absicht sey, eine Maßregel einzubringen, um den Personen welche verbannt wurden für den Theil welchen sie an den Grenz-Annehen nahmen, die Erlaubniß zu gewähren, wiederum unbelastigt nach ihren Heimathen zurückzukehren. Hr. Prinz behauptete, daß jetzt Männer verbannt seyen, welche, wenn zu ihren Heimathen wiederhergestellt, mehr loyal seyn würden, als manche Mitglieder der Provinzial-Gesetzgebung.

Courts of Request.—Hr. General Anwald Draper that gestern Abend Meldung, daß er eine Bill einbringen wolle, um die Gesetze zu verbessern welche die Courts of Request reguliren. Er schlug vor, daß statt den Commissioners ein Anwald (Barrister) die Courts of Request halten sollte, mit einer bestimmten Besoldung, und daß alle Gebühre (Unkosten) in die Schatzkammer gehen sollten. [Kingston Chronicle.] [Das Obige ist eigentlich das, was wir in der letzten mittheilten, nur etwas ausführlicher.]

Die Schuld von Ober-Canada. Diese Schuld beläuft sich auf \$4,788,837; während die Schuld von Unter-Canada nur \$455,900 ist; weniger als ein Zehntheil des Betrags von der von Ober-Canada. [Canada Times.]

Fünfzehn Tage Später von England. Am 17ten dieses Monats, traf das Dampfshiff Galathea in 13 Tagen von Liverpool in Boston ein, und brachte europäische Nachrichten bis zum 4ten desselben. Die Königin hatte das Parlament vortags worauf dasselbe unmittelbar aufgelöst wurde.—Die Wahlen giengen rasch voran.—Den spätesten Nachrichten zufolge waren 178 Liberals und 145 Tories erwählt.

## McLeod's Angelegenheit

Seit unserer letzten und vorletzten Nummer, worin wir verschiedene kurze Angaben in Betreff von McLeod mittheilten, erhielt man fernere Nachricht von seiner Angelegenheit. Wir waren in einem geringen Irrthum als wir meldeten, daß seine Angelegenheit in den Händen einer Jury sey. Die Frage war dann anhängig, ob sie dem Gesez gemäß, der Untersuchung einer Jury überlassen, oder ob McLeod ohne dies entlassen werden sollte. Die Richter der Supriems-Court des Staats New-York haben entschieden, daß sie keine Gewalt hätten ihn zu entlassen. Ob nun McLeod wirklich von einer Jury verhört werden wird, ist eine Frage, worüber man nicht ganz einstimmig ist. Wir geben hierfolgend die Meinungen von verschiedenen der besten Amerikanischen und Canadianischen Zeitungen, und lassen dann den Leser für sich selbst urtheilen: Die Folge dieser Entscheidung wird seyn, daß McLeod auf seine Anklage hin von einer Jury verhört werden wird, wenn nicht mit der Sache an das Fehler-Gericht [Court of Errors] appellirt wird, wie wir vernommen haben daß werden soll, im Fall einer Entscheidung wie die jegige, von der Supriems-Court des Staats New-York; und sollte das Fehler-Gericht die gegenwärtige Entscheidung bestätigen, so wird die Sache an die Supriems-Court der Ver. Staaten übertragen werden.

[New-York Journal of Commerce.]

Die Frage ob McLeod schuldig oder nicht schuldig war an der ihm zur Last gelegten Mordthat, oder ob er, wenn er sie begangen, durch ein Pflichtgefühl gegen sein Land angetrieben war, muß den Untersuchungen der Jury überlassen werden. Wenn sie findet daß das Letztere der Fall war, so wird solches ohne Zweifel als ein Grund für die Milderung des Urtheils betrachtet werden; wenn das Erstere, ein Grund für die Entlassung des Gefangenen. Aber sein Verhör muß jezt den gewöhnlichen Vorschriften der Gesetze gemäß, statt finden. [New York.]

Wir meldeten in unserer vorigen Nummer, daß die Supriems-Court entschieden hatte, daß McLeod nach den gewöhnlichen Vorschriften der Gesetze verhört werden sollte. Es wird jezt gemeldet, daß folglich ein "Writ of Error" angewirkt werden, und die Sache nach der Court für die Verichtigung von Fehlern [Court for the Correction of Errors] genommen werden wird, wobei McLeod eine lang neuerdings verhört werden soll. [Kingston Chronicle.]

Die Entscheidung der Supriems-Court des Staats New-York, über McLeods Angelegenheit, hat unserm Erachten, viel unedelmüthigen Alarm erregt. Die Leute scheinen zu denken, daß weil eine Vorbescheidungs-Entscheidung gegeben werden ist, auf einen Antrag des Rathes des Gefangenen, für seine Entlassung, schuldig, die Court hätte kein Recht McLeod zu richten für das Verbrechen mit welchem er angeklagt sey, so müßte er nothwendigerweise auf die gegen ihn gefundene Anklage gerichtet werden. Das ist nicht der Fall.

Es giebt zwei Hindernisse zu einem solchen Erfolg; das erste ist eine Unsicherheit des gegenwärtigen Urtheils, von der Supriems-Court der Ver. Staaten, welche, führer und abstracter urtheilend als das Tribunal in dessen Gebiet das vorgegebene Verbrechen begangen wurde, vielleicht Gründe für eine verschiedene Entscheidung sehen möchte. Das zweite ist die Einführung eines nolle prosequi, [ein Ende zu allem gerichtlichen Verfahren in der Sache] von dem Vereinigten Staaten Staats-Anwalt, unter der Federal-Regierung.

Die zweite Weise ein Verhör aufzuheben, bedarf einige fernere Auslegung. Wir finden das in den Ver. Staaten die Gewalts ein nolle prosequi einzuführen nicht unbedingt ist, wie in England. Durch die veränderten Statute des Staats New-York, ist dies Gewalt der Erlaubniß der Court unterworfen. Man haben wir alle den Brief des Hrn. Webster an Hrn. Fox gelesen, und unser Erachten, wird ohne Zweifel, wenn auch selbst die Entscheidung der Supriems-Court der Union, die der von New-York bestätigen sollte, die Gewalt, es abzulehnen den Proceß zu verfolgen, von dem Ver. St. Staats-Anwalt ausgeübt und von der Court gestillt werden. [Montreal Courier.]

Nichter Cowan hat die Entscheidung der Supriems Court des Staats New-York, welche jezt in Utica sigt, in Betreff von McLeods Witte freigelassen zu werden, gegeben, woron der Schluss lautet wie folgt:—

„Der Gefangene hatte ein Recht eine Antwort von uns zu verlangen auf die Thatfache, ob er dem Gesez gemäß zu einem Verhör angehalten werden konnte? Wir hatten keine andere Wahl, als den gesetzlichen Charakter dieser Thatfache zu untersuchen, und unsere Meinung darüber auszusprechen. Jene Untersuchung hat zu dem Schluss geführt, daß wir keine Gewalt haben, den Gefangenen freizulassen. Sein Verhör muß daher nach den gewöhnlichen Vorschriften der Gesetze statt finden.“

Es wird nicht gemeldet wenn und wo dasselbe statt finden soll. [St. Cath. Journal.]

Toronto Märkte, Juli 20. Hausr, \$5 per Barrel; Heu, \$15 und \$16 per Tonne und neues \$12; Fasere von 40 zu 50 Cents per Dussel; Rindfleisch \$5 das Hundert; Schaffisch 7-8 Cents per Pfund; Butter 10-12 Cents das Pfund; Kartoffeln (frische) 25 Cents die Pede; grüne Erbsen, 20 Cents die Pede.

## [Aus der Canada Times.]

Eine von Lord Sydenhams Lieblingspläne ist, diejenige Canadier los zu werden, welche Er vermutet daß ein Stein des Anstoßes in seinem Wege sind—es bezieht sich darin, daß Er ihren Aufenthalt am Siz der Regierung sucht so unangenehm und theuer zu machen als möglich, so daß viele Mitglieder es unmöglich finden zu bleiben um ihre Pflichten zu erfüllen. Die Folge ist, daß seine bedeutende Anzahl von unsern werthen Beseggebern fühlen daß sie nicht im Stande sind, solche ausschweifende Forderungen als am Siz der Regierung gemacht werden zu bezahlen, und aus dieser Ursache über den River nach den Ver. Staaten gehen um da Kost und Herbergs zu finden, während sie mit dem allgemeinen Wohl des Landes beschäftigt sind! Ein halb Duzend Mitglieder, worunter wir den Achbaren Herrn Knowlton nennen mögen; möchten einen Spaziergang über die Grenze, angeht bloß in der Absicht das Land und dessen Werthwürdigkeiten zu sehen; Aber wir sind geneigt zu glauben, daß es bloß geschah um übertriebene Unkosten zu sparen. Bey ihrer Zurückkunft nach Kingston nahmen sie unverzüglich ihren Weg nach ihrer respectiven Seymath, und werden wahrscheinlich nicht eher zu ihren Eigen im Parlament zurückkehren als Brod und Fleisch und Kost ein wenig wohlfeiler sind als gegenwärtig!

Was ein schöner Zustand der Dinge! zu denken daß britische Beseggeber in der nämlichen Zeit daß sie beschäftigt sind mit den wichtigsten und höchsten Angelegenheiten unser Land, sollten Aufenthalt suchen müssen an den Ufern und Bierhäusern von einem Lande, dessen Einwohner und Gesetze sie in beständiger Gewohnheit sind mit schimpflichen Ausdrücken zu benennen! Wir hoffen wir bringen uns nicht auf, wie Paul Pry sagt, aber wir müßten gern ein klein Bißchen ermahnen. Wir wollten gern den Parlaments-Mitgliedern einen Plan anempfehlen von dem Janky Volksvertretern in den früheren Tagen ihrer Besuche in Regierungssachen, welches war daß sie Käse und Teiginis genug in ihren Taschen mitnehmen, daß sie wenigstens eine Woche genug daran hätten—und wann bey der ersten besten Pumpe die ihnen in den Wege kam—und schliefen des Nachts in einem Feuhausen,—und in der That erlitten jede Beschwerde zum Nutzen ihres Vaterlandes, indem sie in ihre Häupten lachten über die Idiotische der Birtche.

Indessen ist es kein übler Plan seyn für das gany Provinzial-Parlament, wenn sie ihr Quartier an der Amerikanischen Seite von der Grenze aufschlagen. Die achtbaren Mitglieder würden dort einen Ueberfluß von allen guten Sachen finden für weniger als den halben Canadischen Preis.

N. B.—Wir erwarten ein Amt oder Anstellung von irgend einer Art, daß wir haben einen so werthvollen heiligen Rath gegeben.

Wir sind nicht befonders partikular was für ein Amt es auch ist; wenn nur gute Bezahlung und wenig oder gar nichts zu thun ist. [Wir haben Obiges copirt für die Nachrieht welche es enthält überhaupt. Der Schreiber hat darin wo er sich auf Lord Sydenham bezieht, unser Erachten, die Sache zu übel ausgelegt. Der Regierungssiz nach Kingston zu verlegen, ist vielleicht nicht zu loben; allein wir glauben übrigens nicht, daß Lord Sydenham sucht den Aufenthalt irgend einiger Mitglieder dafelbst, unbecquem und kostspielig zu machen.]-Ed. Wozg.

### Elend der Armen in England

Als unlängst vor Gegenstand von Einwanderung im britischen Parlament unter Erweiterung war, wurden die folgenden schrecklichen Berichte von Elend und Armuth dem Haus vorgelegt:—

„In Preston sind 1200 krete Häuser—und Arms die sich nicht mehr selbst erhalten konnten, hatten sich seit 1837, 157 procent vermehrt, und Verbreten 37 procent. Waisenkinder 10; 000 Personen in jener Nachbarschaft waren ohne Betdecken. In Bolton, Gledburn, Oldham, und manchen andern Städten, war der Zustand der Dinge völlig so schlecht. In Little Bolton wurden 300 Häuser besucht, enthaltend im Ganzen 500 Bettar, und dessen wie folgt: 23 Personen ohne Bett; von 42 Personen schliefen 7 in einem Bette; von 78 schliefen 6 in einem Bette; von 185 schliefen 5 in einem Bette, 2 Ihre Einkünfte waren, 1025 Personen im Durchschnitt unter 1 Schilling und 6 Pens per Woche! 359 mehr unter 2 Schillinge; 165 unter 2 Schillinge und 6 Pens per Woche. Der Factorie Lohn war am fallen. In Leicester wurden wirklich Leute Spätlich aus Schornsteinlöchern effen gesehen! In Thirnam wurde eine Kuh welche todt gegangen und vergraben worden war, wieder ausgegraben, von einigen verhungerten Weibskindern, und aufgetragen für 20 Familien, welche kein Fleish, gessen hatten für Monate. Zu Manchester lebten nicht weniger als 4000 Personen von 12 1/2 Pens die Woche. Bey solche Umständen können Irland sind zu schrecklich um wiederholt zu werden. Selbst landwirthschaftlichen Arbeitern in England, ist Rind und Schaffisch als ein Nahrungsmittel, fast gänzlich unbekannt. Schwanfleisch ist die einzige Sorte animalischer Nahrung welche sie bekommen—und überhaupt nur wenig von diesem—und der hohe Preis für Brod nimmt ihr ganzes Viehchen die jenen nothwendigen Artikel allein auf. Diese Klasse Personen beläuft sich auf 800,000.“

Diel ist gesagt worden in Betreff unserer unglücklichen Abhängigkeiten, und der Größe unserer fremden Beseggen; aber zu viel hem Nutzen können sie dieser unglücklichen Bevölkerung gereichen? Was nützt Ostindien oder Britindien eine verhungerte Bevölkerung? „Das Volk dieses Landes wird angeprochen, Taxen zu bezahlen für die Erhaltung unserer Colonien, während hundert Tausende in einer Zeit von tiefem Frieden, und für kein Vergehen ihrer selbst, in absolute Elend und Mangel verlegt werden—und doch ein Bespott ist es von dem Werth unserer Colonien zu ihnen zu reden.—Und wenn man ihren Zustand mit dem der Slaven vergleicht, für welche so viel Mitleid gefühlt wird, so findet man daß bloß Knochen und Lumpen ein hinlängliches Zeichen eines wahren Slaven sind.“

Regierungs-Haus, Kingston, Juli 14, 1841. Sydenham.—In Uebereinstimmung mit seiner in seiner Rede ausgebrückten Absicht, bei der Eröffnung des Parlaments, überliefern der General-Gouverneur hiermit, dem Haus der Assembly eine Abschrift von einer Depesche von Lord John Russell, erklärend die Ansichten Ihrer Majestät Regierung über einige der wichtigsten mit Canada verbundenen Gegenstände. Lord John Russell an Lord Sydenham. Downingstraße (London) Mai 3, 1841. Mylord.—Die Depeschen welche ich von Ihnen erhalten habe, über den allgemeinen Zustand der Provinz Canada; die Berichte mit welchen Sie mich versehen haben, über verschiedene wichtige Gegenstände, und die herannahende Versammlung des Beseggebenden Rathes und der Assembly der Vereinigten Provinz, haben mich bewegt, Ihnen anjezt, die von Ihrer Majestät Regierung gehegten Ansichten, über verschiedene zu Canada höchst interessante Gegenstände, mitzutheilen. In irgend einigen Maßregeln welche angenommen werden mögen, muß es für ausgemacht gehalten werden, daß Ihre Majestät in dem Entschluß verharret, auf jede Gefahr hin Ihre königliche Autorität in Canada zu behaupten. Weder die Ehre Ihrer Majestät Krone, noch der Ihrer loyalen Unterthanen in Britisch Nord-Amerika gebührende Schutz, noch die behutsame Sorge für die Interessen des Königreichs überhaupt würde irgend eine Abweichung von diesem bestimmten Grundsatz britischer Politik erlauben. Zu gleicher Zeit, sind Ihrer Majestät Rathgeber den ihnen auferlegten Schwierigkeiten, das Vorhaben der Krone, auszuführen, nicht unbekannt. Eine Provinz, besetzt von einer offenen Grenze von mehr als tausend Meilen—zugänglich zu irgend einer Zeit, mit Benachteiligung von den Einwohnern eines benachbarten und mächtigen Staats—getrennt von England nicht allein durch den Ocean, sondern durch die Streng des Klimas und der Jahreszeiten, muß erhalten werden durch eine kluge Vorbereitung zur Verteidigung in Friedenszeit, und einer lebhaftesten Anstrengung der Hülfsmittel in Kriegszeit—oder gar nicht. Zu tändeln mit dem Glück von Männern, deren Leben und Eigenthum dem Dien England's freiwillig aufgewidmet werden; oder fremde Eingriffe zu befördern, durch Nachlässigkeit oder Apathie, würde weit schlimmer seyn als die freiwillige Uebergabe dieser wichtigen Besitzungen der Krone.—Die Canadier dürften in einem solchen Fall, keine Gefahr laufen; kein Blut bräuchte vergossen, und die Schätze des Königreichs könnten gespart werden, während die entgegengesetzte Weise graufam gegen ein braves Volk und dem Charakter des Landes ungeziemend seyn würde. Aber, wie gesagt, wir haben keine Zweifelwahl. Wir haben nur die Mittel zu erwägen, wodurch Canada besser an dieses Land geknüpft werden könnte, dessen britische Bevölkerung gestärkt, dessen Gebiet verteidigt und der lokale Geist von dessen Volk unterstüzt und befördert werden mag. In diesem Geist werde ich dann, die mit jenen Ansichten verbundenen Haupt-Gegenstände berühren. Finanzen.—Sie haben gemeldet, der Betrag der Schuld der Vereinigten Provinz beläuft sich auf £1,226,000, und mit der zur Verfertigung der öffentlichen Werke erforderlichen Summe für die freie Durchreise zwischen dem westlichen Theil der Provinz, dem St. Lawrence, und dem See, auf ungefähr £1,500,000. Ihrer Majestät Regierung stimmt mit Ihren Ansichten der Schicklichkeit überein, Anordnungen zu treffen, wodurch der Credit dieses Landes angewendet werden möge, für den Nutzen der Finanzen in Canada, und hat dem in ihren Depeschen vorgeschlagenen Plane, ihre beste Erzeugung gegeben. Sie ist der Meinung, eine solche Anordnung würde, wenn sie mit der Zustimmung der Creditoren ausgeführt werden könnte, in ein jeden Hinsicht wünschenswerth seyn; aber sie fühlt, daß die Einwendungen gegen eine Bill welche Parteien zwingen würde, Bezahlung für ihr Geld zu nehmen, in Verlegung von mit ihnen geschlossenen Verträgen durch hinterehen Autorität, unübersteiglich seyn würden.



Prospectus  
OF A NEW TRI-WEEKLY JOURNAL  
in the  
FRENCH LANGUAGE,  
To be called  
**LE PHOENIX.**

FROM the liberal encouragement the undersigned has received, since his establishment of The Canada Times in November last, and also at the solicitation of a great number of individuals; he has been induced to undertake, in addition to the Times, the publication of a new journal in the French language, which is to be devoted to the interests of the French Canadian portion of the population of this Province.

It is needless to enter here into the minute details of the political principles upon which it is to be carried on, suffice it to say, that it will be a LIBERAL and INDEPENDENT JOURNAL, devoid of all party and sectarian feeling, and it will also be the advocate of that system of "equal justice to all classes of Her Majesty's subjects," which has been so often promised, but so seldom acted up to.

The columns of the Phoenix will be devoted to British, Foreign and Domestic news, to Commercial and other matters, to the cause of Literature, Science, Education, &c. &c. and in fact, to whatever may be useful or beneficial to the interests of the Colonists.

The Editorial department will be placed under the direction of a Canadian Gentleman of first rate talents and abilities, and will, no doubt, be conducted in such a manner as to give entire satisfaction.

The Phoenix will be published every Tuesday, Thursday, and Saturday mornings, at 6 o'clock, at The Canada Times Office, No 217, St. Paul Street, and in order to place it within the reach of all classes, the subscription to it will be the very low sum of 10s per annum, in town; and 15s. when sent to the country, in all cases, payable in advance; it will also be sold about the Town and Suburbs, in single numbers, at 1d. per number, in order to suit such as may not wish to subscribe for any particular length of time.

From the arrangements entered into for obtaining the latest Publications and Journals in the French language, from Europe and the United States, in addition to the very numerous exchange papers, &c. &c. received by The Canada Times; the subscriber can safely promise those who may honor him with their patronage, that they will always find in the Phoenix wherewith to interest them, whether it be in the way of the latest news, useful and interesting extracts, commercial or any other matters.

The first number will be issued on Tuesday, the 15th of June.

All letters, communications, &c. &c. intended for the Phoenix, to be addressed, post paid, to the undersigned Proprietor, No 217, St. Paul Street.

J. J. WILLIAMS,  
Montreal, May 21, 1841.

Editors of newspapers are requested to notice the above Prospectus; for which in return the Proprietor will be happy to render them any service that may lie in his power.

**NOTICE.**

ALL Persons indebted to the Estate of the late Isaac Army, deceased, are hereby requested to make immediate payment; and all those having any just claims will present their accounts for Settlement to

JOHN U. TYSON, Executor.  
Bridge Port, May 31, 1841. 36-1f

**Nachricht.**

Alle Personen die an die Hinterlassenschaft des neulich verstorbenen Isaac Army Schulden sind, hiermit ersucht, die unvermeidbare Zahlung zu leisten; und alle diejenigen welche einige gerechte Ansprüche an dieselbe haben, sind ebenfalls ersucht ihre Rechnungen für Ausgleichung zu präsentieren, bei

John U. Tyson, Executor.  
Bridgeport, Mai 31, 1841. 36-1f

**Moffat's**  
Kräuter Lebens-Medizinen.

Diese Medizinien verdienen ihren Namen, ihrer sichtbaren und fühlbaren Wirkung in der Reinigung der Leber, Nieren, und in ihrer Wiederherstellung mit ermunterter Kraft. In vielen Hunderten von bestätigten Fällen, welche veröffentlicht worden sind, und in hinlänglich vieler Art von Krankheiten, wo bei den meisten ärztlichen Anweisungen ist, sind die glücklichen Wirkungen von Moffat's Lebenspillen und Phönix Bitters, mit Dank öffentlich anerkannt worden, durch die Leute die dadurch gebessert worden sind, und welche vorher mit den schmerzhaften Ursachen Grundfragen, nach denen sie bereitet sind, und nach denen sie folglich wirken, unbekannt waren.

Die Lebensmedizinen empfehlen sich selbst in Krankheiten von fast jeder Art und Beschreibung. Ihre erste Wirkung ist, die verschiedenen Unreinigkeiten des Magens und der Gedärme abzuwaschen, und den verhärteten Stuhlgang welcher sich in den kleinen Gedärmen sammelt, wegzuschaffen. Andere Medizinien reinigen dieselben nur zum Theil, und lassen aber so viel zurück, daß es beständige Verstopfung verursacht, sammt allen den damit verbundenen Uebeln, oder plötzlichen Durchfällen, mit dessen großen Gefahren. Diese Ursache ist allen regelmäßigem Anstomiten bekannt welche die menschlichen Gedärme nach ihrem Tod untersuchen; und daher kommt das Vorurtheil dieser wohlunterrichteten Männer gegen Quacksalberer, oder gegen die Medizin welche von dummen Leuten beweiht, und dem Publikum angepriesen wird.

Die zweite Wirkung der Lebensmedizinen ist, die Nieren und Blase zu reinigen, und dadurch auch die Leber und Lunge, deren Gesundheit ganz abhängig von der Ordnung der urinalischen Gefäße. Das Blut, welches seine rothe Farbe von der Leber und Lunge bekommt, ehe dasselbe in's Herz fließt, da es nun also gereinigt, und durch die Speise welche von einem reinen Magen herkommt, genährt worden, fließt frey durch die Adern, erneuert einen jeden Theil des Körpers, und zieht triumphirend die Jahre der Gesundheit in den rothen Wangen auf!

Moffat's Kräuter Lebensmedizinen sind durch und durch geprüft, und als ein höchst vortheilhaftes Mittel anerkannt worden, für Dyspepsia, Windflucht, Kopfweh, Verlust des Appetits, Erbrechen, Kopfweh, Urinabfluss, Rheumatismus, Durchfall, Cholera, Fieber aller Arten, Rheumatismus, Podagra, Wassersucht aller Arten, den Stein, Würmer, Engbrüstigkeit und Auswurf, Scharboch, Geschwüre, hartnäckige Furchen, scorbutische Ausschläge und ungesunde Gesichtsfarbe, ausbrechende Krankheiten, gelbe, dunkle und andere unangenehme Gesichtsfarben, Salzfloss, Nerven, ordinäre Verfallungen und Influxion; und mancherley andere Krankheiten, welche der menschliche Körper unterworfen ist. In kalten und heißen Fieber waren die Lebensmedizinen besonders glücklich; so daß in den Distrikten wo das kalte und heilige Fieber herrscht, die Ärzte diese Medizinien fast allenthalb vorschreiben.

Alles was Hr. Moffat von seinen Patienten fordert, ist, die Lebensmedizinen genau nach Vorschrift zu gebrauchen. Es ist nicht durch Zeitungsbereichte, noch durch etwas das er selbst zu ihren Gunsten sagen mag, wodurch er hoffen Credit zu erlangen, es ist bios durch die Resultate eines ehrlichen Versuchs—einer aufrichtigen Probe.

Moffat's Medizinisches Manual, beabziht als ein häuslicher Unterwieser zur Gesundheit. Dieses kleine Heftchen, redigirt von W. B. Moffat, No. 375, Broadway, New-York, wurde für den Einzweck herausgegeben, um die Nothwendigkeit des Hr. Moffat's Theorie der Krankheiten zu erklären, und wird höchst interessant gefunden werden von Personen welche Gesundheit suchen. Dasselbe handelt von den überall herrschenden Krankheiten, und deren Veranlassung. Preis, 25 Cent— zu verkaufen von allen den Agenten des Hrn. Moffat.

**Moffat's**  
Lebens Pillen und Phönix-Bitters.

Die vollkommen sichere, unfehlbare und erfolgreiche Behandlung von fast jeder Art Krankheit durch den Gebrauch von Moffat's Lebensmedizinen ist seiner keinem Zweifel mehr unterworfen, wie die Beweiskraft auf die Erfahrung mancher Tausender von Patienten hinlänglich beweist. Während des letzten Monats allein, sind nahe an hundert Fälle zu Dr. Moffat's Kenntniß gekommen, wovon der Krankheits allm Ansehen nach, eine beständige Kur durch den alleinigen und verständigen Gebrauch von den Lebensmedizinen bewirkt hat—wo bey etliche 8—10 derselben von den Ärzten als außer aller Hoffnung dertrachtet wurden. Solche glückliche Erfolge sind für Dr. M. eine Quelle großen Vergnügens, und stößen ihm neues Vertrauen ein, den Gebrauch seiner Medizinien seinen Mitbürgern zu empfehlen.

Die Lebensmedizinen sind eine reine Pflanzenzubereitung. Sie sind mild und angenehm in ihrer Wirkung und zu gleicher Zeit vollkommen, schnell auf die Absonderungen des Körpers wirkend, alle scharfe Säfte abführend, sich mit dem Blut vermischend und dasselbe reinigend. Aus dieser Ursache werden die Lebensmedizinen in hartnäckigen Fällen von Dyspepsia (Unverdaulichkeit) in kürzerer Zeit Erleichterung verschaffen, als alle anderen Zubereitungen. Im kalten Fieber, entzündlichem Rheumatismus, Fieber aller Art, Kopfweh, Herzwehen, Schwindel des Kopfes, Brustschmerzen, Windflucht, verdoerender Stuhlgang, und in jeder anderen von Unreinigkeit des Blutes oder unordentlichem Zustand des Magens herrührender Krankheit, hat der Gebrauch dieser Arzneien sich als außer allem Zweifel und zum großen Theil besser als jede andere Behandlungsart bewiesen.

Alles was Dr. Moffat von seinen Kranken verlangt ist, daß sie sorgfältig gegen dieselbe genau übereinstimmend mit seinen Anweisungen zu nehmen. Es ist allein durch den Erfolg richtiger Proben, daß er hoffen Glauben zu erlangen. Ist der Leser ein Schreibfäher, und wünscht zu erfahren ob die Lebensmedizinen seinem Fall zuzugewandt werden, so rufe er an oder sende zu Dr. Moffat's Agenten in New-York, und verschaffe sich einen Abdruck von Dr. Moffat's medicinischem Handbuch, bestimmt um als Hausführer zur Gesundheit zu dienen, und unentgeltlich verschickt wird. Er wird darin manche außerordentliche Fälle von Kurern aufgezählt finden u. vielleicht einige den seinen ähnlich.

Die obigen Medizinien sind zu verkaufen bey  
Sydney Smith, Presben.

Zum Verkauf in der Morgenstern Druckerei,  
**Johann Sala's Kräuter-Elisir,**

Ein Mittel zur Blutreinigung und Wiederherstellung gehemmter Ausleerungen—eine unschätzbare Arznei für die Heilung von Dyspepsia, Leberkrankheiten, und chronische Krankheiten überhaupt.  
Gänzlich aus Kräutern bereitet. \$1,50 die Bottle.

—Ebenfalls—  
**John Sala's**  
Anti-Gallen u. Familien Pillen.

Diese Pillen sind von Ärzten als eine schätzbare Arznei anerkannt worden. Sie sind eins der mildesten, sichersten und wirksamsten Mittel, die jetzt für Beschwerden im Gebrauch sind, welche aus Unverdaulichkeit, Säure, Krankheiten oder Schmerzen im Magen oder Kopf entstehen; wie auch für das nervöse Kopfweh, Gebundenheit, &c.  
Bereitet und verkauft im Großen und Kleinen, von John Sala, Canton, Ohio. Preis 25 Cts. die Schachtel.

**Certifikate für die Pillen u. das Kräuter-Elisir.**

Mit Vergnügen gebe ich über meine Erfahrung im Gebrauch von John Sala's Anti-Gallen Pillen Auskunft. Ihr Gebrauch in meiner Praxis hat sich entschieden günstig für ihren Ruf erwiesen. Sie sind ein gelindes und wirksames Abführmittel. Während den letzten 3 Monaten habe ich sie mit bestem Erfolg als Abführmittel verwendet. Ich kann sie daher als eins der besten Hausmittel empfehlen.  
Ferdinand J. K. Dallywig, M. D.  
Canton, Juny 6, 1840

Schon seit einiger Zeit habe ich Herrn John Sala's Anti-Gallen Pillen in meiner Praxis angewandt, und gefunden, daß in allen Fällen, wo ich schätzlich hielt sie zu verwenden, sie den erwünschten Erfolg hervorbrachten. Ich kann daher die Pillen als ein wirksames Mittel für Magen und Leberkrankheiten, und als eine Abführung für den Hausgebrauch überhaupt empfehlen.  
Carl Bradefus, M. D.  
Canton, Juny 10, 1840.

(Aus dem Stark County Democrat.)

Herr Gottschall—Sie werden mit eine große Gefälligkeit erweisen, wenn Sie diese Pillen, in denen die herrlichen Eigenschaften von Sala's Kräuter-Elisir und Anti-Gallen Pillen, in genügender Anzahl angegeben werden, bekanntmachen. Meine Frau war eine Aelte von Jahren mit heftigen und schweren Anfällen von Mutterkrämpfen und Krampf geplagt, und konnte durch die in solchen Fällen gewöhnlich gebrauchten Arzneien nur sehr geringe Erleichterung erhalten. Im letzten Winter griffen diese Anfälle sie heftiger als je an, u. nachdem verschiedene Ärzte ihre Kunst erprobet und ich sowohl die arzneithierische als homöopathische Heilart ohne Nutzen angewandt, brachte ich Sala's Elisir und Pillen, welche ihr augenblicklich erleichterung verschafften und in kurzer Zeit ihre Gesundheit herstellten. Ich kann deshalb bestimmt sagen, daß alle Personen, die an obigen Krankheiten leiden, nie ein anderes Mittel mit gewissem Erfolg brauchen können, wenn sie nur diese Pillen und ein anderes Arzneimittel gab, und die schnelle Heilung der Krankheiten von Krämpfen-Elisir und den Pillen weiß allein aufzusuchen. Diese Arzneien halte ich für sehr erwerthlich, indem sie eine schnelle und sichere Kur bewerkstelligen, und Frauenzimmer sie unter jeder Art von Umständen sicher einnehmen können.  
Wm. Phillips, Lehrer.  
Canton, Juny 15, 1840.

**Sieberhafter Kopfschmerz Kurirt.**

Herr John Sala—Ich fühle mich Ihnen und dem Publikum verpflichtet, mein Zeugniß wegen der Wohlthat abzugeben, die mir durch den Gebrauch Ihres schätzbaren Elisir entstanden. Seit ungefähr 10 Jahren war ich mit dem sogenannten frantzen Kopfweh und Magenkrampf befallen, und durch den Gebrauch der Bitter die ich im letzten Juny erhielt, bin ich vollkommen geheilt. Ich kann Ihr Elisir daher allen empfehlen, die mit gleichen Uebeln befallen sind.  
Ch. J. Wink.  
Canton, Nov. 15, 1839.

**Leberkrankheit von 7jähriger Dauer Kurirt.**

Herr John Sala—Gerehrter Herr. Ich beehre mich zu sagen, daß ich seit 7 Jahren so mit der Leberkrankheit befallen war, daß ich am wenigsten verzweifelte, daß ich Allen umsonst verurtheilt hätte, was verschiedene Ärzte mir ratheten. Endlich verfuhr ich mit einer Bitter des Hrn. Dr. Moffat's, Elisir, und zu meinem Erstaunen hat es mich so hergestellt, daß ich volle Tagessarbeit auf meiner Bauerey thun, welches mir 3 Jahre lang zuvor unmöglich war. Ich gebe freudig mein Zeugniß über den Werth dieser Arznei, und glaube es sey eines der besten Präparate zur Heilung der Leberkrankheit.  
John Shiveley.  
Denaturg, Stark County, D.

**Holmes County, May 1, 1839—Herr John Sala.**

Dies beehre ich zu sagen, daß ich schwer mit dem Gravel befallen und in den Urinorganen geplagt war; daß mein Urin mit Blut vermischt war, und daß ich durch den Gebrauch einer Bitter des Hrn. Dr. Moffat's vollkommen von diesem Uebel befreit worden. Dieser Bitter hat sie an großer Nervenkrankheit litt u. noch anderen ähnlichen Krankheiten unterworfen war. Der Gebrauch von zwei Botteln hat ihr viel Linderung verschafft, ihr ganzes System gehoben, und den Appetit erneuert. So daß sie jetzt bessere Gesundheit genießt als viele Monate zuvor Ihr u.  
J. Monroe.

**Gravel geheilt.**

Holmes County, May 1, 1839—Herr John Sala. Dies beehre ich zu sagen, daß ich schwer mit dem Gravel befallen und in den Urinorganen geplagt war; daß mein Urin mit Blut vermischt war, und daß ich durch den Gebrauch einer Bitter des Hrn. Dr. Moffat's vollkommen von diesem Uebel befreit worden. Dieser Bitter hat sie an großer Nervenkrankheit litt u. noch anderen ähnlichen Krankheiten unterworfen war. Der Gebrauch von zwei Botteln hat ihr viel Linderung verschafft, ihr ganzes System gehoben, und den Appetit erneuert. So daß sie jetzt bessere Gesundheit genießt als viele Monate zuvor Ihr u.  
J. Monroe.

**Deutsche und Englische**  
**Drucker-Arbeit,**

wird in dieser Druckerei schön und sauber verfertigt.

**JOB-PRINTING**  
ENGLISH & GERMAN.  
Neatly and expeditiously executed at  
this Office.

**Verzeichniß**

Von verschiedenen Gegenständen welche in dieser Druckerei zu haben sind, nämlich:—  
Verschiedene Sorten schöner interessanter Papiere, wie auch ein Büchlein betitelt, „Briefe an die Weiblichen Gemeine in Ober Canada, &c.“

Ein Büchlein betitelt, „Die sieben Himmels-Kingelien“, welches von Menden, besonders von Catholiken, gehalten wird ein Beschützer gegen Verwirrungen, und auch gegen andere natürliche Uebel zu seyn, wenn man es im Hause liegen hat.

**Deutsche A B C-Bücher,**

zu fünf und zwanzig Cents das Stück.  
Lindley Murray's Englische Grammatik.

**Schönes, linirtes Schreibpapier,**

zu fünf und zwanzig Cents das Duz.

**Vorschlag**  
Zur Herausgabe Des Taunshippgesetzes  
in  
Deutscher Sprache.

Da die Idee, daß das Taunshipp-Gesetz in Deutscher Sprache von Nutzen seyn könnte, scheint Grund gewonnen zu haben, so hat der Unterschrifters sich entschlossen das selbe auf Subscription und zwar zu 25 Cents per Exemplar herauszugeben, wenn 200 Subscribenten dafür zu haben werden können; und sobald diese sich eingefunden haben, so soll dasselbe in einem schönen Druck, auf gutem Papier, in Pamphlet-Form, und auf unsere große neue Zeitungsschreiben gedruckt, erscheinen, und den Subscribenten sogleich an ihren eigenen Wohnungen überliefert werden, wenn dann gebeßt wird, sie werden es auch so gleich mit 25 Cents begriffen.

Es ist hier zu bemerken, daß dies Gesetz nicht allein für Waterloo Taunshipp, sondern für alle Taunshipp in der Provinz abgesehen ist, und es wird daher erwartet, daß sich auch Subscribenten dafür in Woodwich, Wilmar, Dumfries, &c. einfunden werden.

Nach folgenden werden wir einige kurzgefaßte Auszüge von verschiedenen Punkten in diesem Gesetz, woraus einiges Nutzen zu erhellen ist in was dasselbe besteht:—

1. Wie Taunshipp-Versammlungen gehalten werden sollen.
2. Welche Personen fähig sind an Taunshipp-Versammlungen zu stimmen, &c.
3. Wie viel Einwohner in neuangelegten Gegenden seyn müssen, um fähig zu seyn, ihre eigenen (Taunshipp) Beamten wählen zu können.
4. Wie hinsichtlich solchen neuen Anstellungen verfahren werden soll, so lange sie nicht fähig sind dies zu thun.
5. Wie Pfandpfälter gewählt werden sollen, und was ihre Pflicht sey, &c.
6. Die gegenseitigen Pflichten von Taunshipp-Schreibern und neuen Beamten.
7. Welche öffentlichen Strafgebel in die Hände der Taunshipp-Schreiber bezahlt werden sollen und mögen, &c.
8. Wie bestimmt werden muß welchem Kindlich Schafen und Schweinen es erlaubt seyn darf, öffentlich herumzulaufen; und noch viele, viele dergleichen, wie auch andere Sachen, welche einen jeden Bürger interessieren.

Benjamin Burkholder.  
Waterloo, Juli 22, 1841.

**Der Morgenstern.**

**Die Bedingungen Desselben.**

Der Subscriptionspreis für diese Zeitung ist zwei Thaler des Jahres. Diejenigen jedoch welche den ganzen Jahrgang innerhalb sechs Monaten bezahlen, erhalten denselben für ein Thaler fünf und siebenzig Cents.— Wenn aber nicht innerhalb dem Jahrgang bezahlt wird, so wird zwei Thaler fünf und zwanzig Cents gerechnet. Diejenigen welche die Zeitung durch die Post erhalten, bezahlen jährlich zwei Thaler fünf und siebenzig Cents voraus.

Kein Untersreiber wird auf eine kürzere Zeit als sechs Monate angemessen; und in diesem Fall muß immer und zwar ein Thaler, voraus bezahlt werden. Briefe, ausgenommen von Agenten, müssen immer Postfrei eingefandt werden.

Wer nach Verlauf des Jahres die Zeitung aufgeben will, muß sechs zwei Monate vorher bei dem Herausgeber anzeigen, und alle Rückstände berichtigen.

Bekanntmachungen werden dreimal für einen Thaler das Viertel eingedrückt, und für jede Fortsetzung mit 25 Cents gerechnet.

Bekanntmachungen die uns zugesandt oder eingesandt werden, ohne schriftliche oder mündliche Anweisung wie oft sie in der Zeitung erstehen sollen, werden eingedrückt bis verboten, und wird darnach gerechnet.

**Folgende Herren**

haben die Güte der Agentenschaft für den „Morgenstern“ angenommen, und wir ermächtigen dieselben hiermit, Subscriptions-Gelder für und in Empfang zu nehmen und darüber zu quittiren.  
Samuel B. Baumann, im obern Theil von Waterloo.  
Samuel B. Baumann, im untern Theil von Waterloo.  
Jacob S. Erb, Clarence, Erie Co. N. Y.  
Samuel Baumann, Baumanville, Lancaster County Pennsylvania.

EDITORS of Newspapers in the United States, who favor us with their Exchanges, are particularly requested to write the initials [EX.] on the left side of the wrapper of every paper they send us—otherwise we are taxed with a heavy postage on every one.—Editor.



**Band 2.]**  
**Dichterstelle.**

An den Abendstern.  
Wie heiter blüht du, Abendstern,  
Aus klarem Blau herab,  
Und strahlst doh wohl nah und fern  
Auf manches frische Grab!  
Das kommt, weil du im Himmel bist,  
Dem Erdendunst entrückt,  
Wo sich ein jeder Gram vergißt,  
Der uns hienieden drückt.  
Und Ruhe strahlst dein heller Blick  
In meine wunde Brust:  
Sie fühlst der Erde reinstes Glück  
Und athmet Himmelsluft.  
Es liegt die Welt mit tiefen Höhen,  
So still und friedlich,  
Und deutlich spricht ein sanftes Wehn:  
„Der Himmel ist in euch!“

**Der Hund als Prophet.**

Als Lessing sich noch auf der hohen Schale befand, studierte mit ihm ein Jüngling von guter Familie, dessen Eltern schon gestorben waren und ihm ein nicht unbedeutendes Vermögen zurückgelassen hatten. Der Jüngling, den wir Volkmar nennen wollen, da ich seinen wahren Namen nicht erfahren, war voll Anlagen und Hoffnungen, auch nicht ohne Streben festzuhalten und an das Ziel desselben die immer wiederkehrende, goldene Jugendzeit zu verwenden. Sein einnehmendes Aeußere und seine mannigfachen schönen Gaben hatten Lessing für ihn eingenommen, er liebte ihn weniger als Freund, von dem man gleichfalls zu empfangen hofft, denn als solchen, dem man nur geben kann, ohne Aussicht auf Ertrag, und den man eben darum vielleicht noch inniger liebt als jenen. Er suchte, den oft ermatteten Eifer Volkmar's mehr zu entflammen, ihn freundlich aber ernst, immer tiefer in das Heiligthum der Wissenschaft einzuführen, und konnte daher nur mit innigem Bedauern sehen, wie der Jüngling in unbewachten Stunden und im Umgange mit rohen und leichtsinnigen Gesellen immer wieder die Lehren und Warnungen des Freundes vergaß. Stets sank er tiefer und entfernte sich immer mehr von dem Zweck, zu dessen Erreichung er die Unvermeidlichkeit mit so guten Vorsätzen betreten hatte. Trinkgelagen waren ihm schon zum täglichen Bedürfnis geworden, die Tage zur Hälfte durchgeschlafen, Unsitlichkeiten anderer Art und Kaufereien konnten nicht ausbleiben: und bald gewahrte man an den bleichen Zügen und an der einfalligen Gestalt des Jünglings die körperliche Zersetzung, welche durch seine sittliche Verwüstung herbeigeführt wurde.

Schon hatte Lessing fast jede Hoffnung aufgegeben, den Freund, den er noch immer auf der Jäztlischste liebte, von Abgründe des Verderbens zu retten, als dieser eines Morgens ganz entsetzt und zerstört auf sein Zimmer kam und ihm sagte, daß er ihm einen eben so wunderbaren, als erschütternden Vorfall zu entdecken habe. Lessing war auf irgend ein nächtliches Abenteuer gefaßt; allein Volkmar erzählte ihm nach einem kurzweiligen Gespräch, worin er sich feierlich gegen jeden Aberglauben oder der Reichthümlichkeit verwahrte, folgende Geschichte:  
Ich war heute späte nach Mitternacht von einem Commerc nach Hause gekommen, wo mich halb angezogen, auf's Bett und schlummte bald ein. Da träumte mir daß mein Bello hieß Volkmar's Hund, ein schönes Windspiel, sich meinem Bette näherte, seine Vorderfüße die Lehne des voranstehenden Stuhles legte und förmlich zu predigen begann. Seine Predigt war ganz allein an mich gerichtet und enthielt ungefähr dasselbe, was du, lieber Lessing, schon so oft und so eindringlich gesagt hast.